

Vorweg: Der folgende Text ist eine direkte Reaktion auf diverse „linke“ Flugblätter angesichts des gescheiterten Neonazi-Aufmarschs am 18.02.2006 in Münster. Als Gewerkschaft sehen wir es nicht als unsere Aufgabe an, als Korrektiv in einer innerlinken Auseinandersetzung zu fungieren. Wir haben darauf verzichtet, diesen Text auf Papier zu publizieren, denn er spricht formal und inhaltlich nicht die Klassen an, mit denen wir kämpfen wollen. Da er aber unsere Position dennoch wiedergibt, wollten wir ihn auch nicht ganz untergehen lassen.

Das Freiheitsversprechen des Kapitalismus

Reingefallen!

Der moderne Neonazi von heute beruft sich wie seine braunen Urahnen auf eine Gemeinschaft. Und zwar auf eine bestimmte: Nämlich die Volksgemeinschaft. „Volksgemeinschaft“ ist ein spezifisch deutsches Konzept, dass zu Völkermord, Rassenwahn und Judenvernichtung geführt hat. Nicht erst mit der NSDAP und Adolf Hitler, sondern schon mit Kaiser Wilhelm II. Von diesem stammt angesichts des Ersten Weltkriegs das Zitat, „Ich kenne keine Parteien mehr – ich kenne nur noch Deutsche“. Damit lud er zum „Burgfrieden“ ein – einer „Pause“ im Klassenkampf aus nationalem Interesse, die Sozialdemokraten und Gewerkschaften akzeptierten. Von Wilhelm II. stammt bzgl. der jüdischen Bevölkerung auch der Spruch „Am besten wäre Gas“. (Nur zur Erinnerung: An diesen Kaiser erinnert der Name „Westfälische Wilhelms-Universität Münster“). Das Konzept „Volksgemeinschaft“ ist in Deutschland an Blut und Boden verknüpft und so wird hierzulande immer noch Recht gesprochen. Die Zugehörigkeit zur „Volksgemeinschaft“ erscheint als „natürlich“, kann „vererbt“ werden und muß vor fremden Einflüssen geschützt werden. Die „Volksgemeinschaft“ hat einen wesentlichen Zweck: Die Ausgrenzung von allem, was vermeintlich „anders“ ist zum Schutze des „Eigenen“. Kein Wunder also, dass viele das Wort „Volk“ nicht hören noch sagen mögen. Das gilt auch für uns als SyndikalistInnen.

Gewisse „Linke“ treiben aber ihre Kritik soweit, dass sie auch jeglichen positiven Bezug auf „Gemeinschaft“ verneinen. In gewissem Sinne ist das nachvollziehbar: „Gemeinschaft“ vereinfacht Verhältnisse, die in Wirklichkeit kompliziert sind. Die Gemeinschaft der arbeitenden Bevölkerung (das Proletariat) lässt Geschlechterdifferenzen oder rassistische Vorurteile innerhalb des Proletariats vergessen, die Gemeinschaft aller Frauen im Kampf gegen das Patriarchat ebenfalls rassistische Abgrenzungen aber auch verschiedene Klassenlagen. Nicht neu, diese Kritik.

Und auch erst mal plausibel. Nur: Was tun dagegen? Gewisse Strömungen der „neuen Linken“ folgern daraus, das keinem Kollektiv zu trauen ist: Es vereinfacht nicht nur nach innen, sondern grenzt sich nach außen ab und wirke destruktiv: Am Ende würde die ArbeiterInnenklasse noch einen „Klassozid“ an den KapitalistInnen begehen, dieser wäre dann „strukturell antisemitisch“, vielleicht auch „antiamerikanisch“ o.ä. Denn: Die „wahnwitzigen“ proletarischen Massen, so die Argumentation, würden einer verkürzten Kapitalismuskritik anhängen und das Kapital mit „den Juden“ oder auch „der USA“ gleichsetzen. Ihre Gegnerschaft zum Kapital würde damit tendenziell einer potentiellen Vernichtungspolitik entsprechen.

Da mensch da ja wohl nicht mitmachen kann, manövriert mensch sich also lieber selber ins Abseits, redet nur noch miteinander altklug von Marx, Freud und Adorno und getraut sich zu, allein mit den konvertierten wahrhaft Gläubigen Naziaufmärsche zu verhindern, Dresden zu bombardieren oder am Ende gar eine Revolution durchzuführen.

Wie würde sie aussehen, diese Revolution der geistigen Elite der „Linken“ ohne die zerstörerischen „Massen“? Eines wäre sie schon mal ganz gewiss nicht: Demokratisch. Basisdemokratisch schon mal gar nicht. Man stelle sich vor, die ausgebeutete Bevölkerung würde am Ende gar gegen die weisen Ideen unserer Avantgarde stimmen – das wäre Chaos, Terror, Anarchie! – Genau also das, was die Gesetzesgeber auch immer befürchten. Und weshalb auch sie gegen Basisdemokratie sind: Erinnert sei an die „blöde Bevölkerung“, der man nicht zutrauen konnte, über eine EU-Verfassung abzustimmen.

Man kann diese proletarischen „Trottel“ aus ihrer „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ und ihrem „notwendig falschen Bewusstsein“ wohl nicht befreien, muß das Fazit der „GenossInnen“ lauten. Essig isst mit der Revolution. Wen also befreien, wenn schon nicht die Masse, das Proletariat oder die Bevölkerung – sich selber!

Schon mal gehört? „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“. Das ist die Doktrin der modernen Erscheinungsform des Kapitalismus, des sogenannten „Neoliberalismus“. Da steckt das Wort „liberal“ drin und das ist ein Fremdwort für „freiheitlich“. Diese vom Kapitalismus versprochene Freiheit wünscht sich die tendenziell vereinzelt neuste linke Subkultur auch, ganz im Sinne der bürgerlichen französischen Revolution. Es ist die Freiheit, sich selber bzw. seine einzige Ware, die Arbeitskraft, frei veräußern zu können – und von dem, was man dafür bekommt, ebenso frei Waren kaufen zu können: Den Burger bei McDonalds (aber bitte vegan!), die CocaCola mit einem Schuß kolumbianischen Gewerkschafterblut und das T-Shirt von Mob-Action.

„Kapitalismus abschaffen!“ steht auf den Transparenten aller Linken. Die Frage ist bloß: Warum eigentlich? Folgen wir den Argumentationen auf den Flugblättern der neusten deutschen „Linken“, dann deshalb, weil der Kapitalismus uns etwas versprochen hat und das nicht gehalten hat: Das Versprechen der persönlichen, individuellen Freiheit. „Sozialneid“ ist dieser Neolinken ein Gräueltat, denn es führt zu „kollektiver Raserei“. Und dennoch: Nichts anderes motiviert ihr Handeln, als genauso frei sein zu können wie Bill Gates, Georges Soros oder die Gebrüder Albrecht. **Karriere oder Kommunismus:** Das ist die Wahl, vor der sie stehen. Wenn wir schon den Kommunismus nicht haben können, dann doch wenigstens das bisschen „Freiheit und Gleichheit“, dass uns die bürgerliche Gesellschaft versprochen hat. Es lebe der Staat und der Kapitalismus, vor dem alle Kulturen und alle Geschlechter gleich seien! Leider nur „formal“ oder „strukturell“. Vor lauter Wald wird hier der Kahlschlag nicht gesehen: Denn die Gesetze, die diese vermeintliche Gleichheit garantieren, sind das Papier nicht wert, auf denen sie gedruckt wurden und die vermeintlich „westlichen Werte“ nichts als ein moralischer Überbau, der die selektive Brutalität des kapitalistischen Systems kaschieren soll.

Gegen die „kollektive Raserei“, die noch jede Revolution begleitet hat (und die dafür auch nötig ist), setzt die Neolinke auf die „Individualität und Rationalität des Individuums“. Genau: Denn dieses weiß selber am besten, was gut für es ist. Leider sind die Grundbedingungen für diese vermeintliche Rationalität aber die Prämissen des Kapitalismus. Jeder CDU-Politiker und jeder Betriebs- oder Volkswirtschaftlerin wird mit diesem Begriff von Rationalität und Vernunft des Individuums argumentieren, deren Ziel ganz allein das individuelle Glück ist.



Wir spüren das jeden Tag: Macht mein Chef oder mein

Prof mich fertig, rede ich nicht mit anderen, ich wurschtel mich alleine durch. Habe ich Geldprobleme, kriege ich das auch alleine hin. ALG II (Arbeitslosengeld)-Empfänger? Da gehe ich halt alleine zur ARGE (Arbeitsgemeinschaft Arbeitsagentur/ Sozialamt) und kümmerge mich darum, dass ich das Nötigste für meine Existenz bekomme. Haus-, Master- oder Doktorarbeit? Da sitze ich alleine vor dem Rechner und denke mir alleine was Schlaues aus. Das temporäre Kollektiv der politischen oder besserenfalls sozialen Gruppe ist Hobby, ist das Gruppentreffen vorbei, bin ich wieder auf mich gestellt: Das ist die Rationalität des Individuums im neoliberalen Kapitalismus! Die betrifft nicht nur die neusten linken Strömungen, sondern uns alle. Der Unterschied: Die Neolinke hat sich dieses Verhalten zum Programm gemacht! Daher sind gewerkschaftliche Organisationsmodelle, solidarische Ökonomie oder auch einfach nur die WG oder Kommune auch nicht mehr modern: Bestenfalls ist das noch kuscheliges Hippie-Zeugs...

Insofern ist der übersteigerte Individualismus der Neopoplinken nicht nur sehr nahe am ideologischen Überbau „Neoliberalismus“, sondern auch an kruden Theorien von „Individualanarchismus“ und sogenanntem „Anarchokapitalismus“. Der direkt von Marx zitierte Wunsch nach einem „Verein freier Menschen“ hat in diesem Zusammenhang mehr von dem Extremindividualisten Max Stirner als von einem historischen Materialismus. Zugestanden: Mit dem Anarchokapitalismus hat diese neue ideologische Grundhaltung eine prinzipielle Gewaltfreiheit gemeinsam, zumindest theoretisch. Von strukturellen oder indirekten Gewaltverhältnissen, die in der bürgerlichen Gesellschaft angelegt sind und die eine kollektive Selbstverteidigung erfordern, mal abgesehen. Es reicht eben nicht, sich abends zu treffen und zum x-ten Mal das „Kapital“ des Herrn Marx zu lesen, wenn die praktische Schlußfolgerung daraus ist, das dort Beschriebene (die Funktionsweise der politischen Ökonomie des Kapitalismus) möglichst perfekt nachzuahmen.

Fast zwei Jahrhunderte lang spaltete sich die Linke in „KommunistInnen“ und „AnarchistInnen“. Immer wieder wurde diese Differenz gefüttert durch den Streit zwischen Marx und Bakunin in der Ersten Internationalen, Trotzki's Vorgehen in Kronstadt und Petrograd, den Parteikommunisten im Spanischen Bürgerkrieg, dem Stalinismus ganz im Allgemeinen: Lauter historische Kritik, die in der Tat nicht zu leugnen ist. 1968 wäre es beinahe soweit gewesen, das Sinnige aus beiden dieser „verfeindeten“ sozialistischen Strömungen zu kombinieren, aber Dogmatiker aller Seiten mussten immer wieder auf historische Differenzen verweisen.

Heute nennt sich so mancheR „Kommunist“, der libertärer ist als manche AnarchistInnen (z.B. operaistische und wertkritische Strömungen). Und so manch autoritärer Charakter heftet sich die Identität „Anarchist“ an, weil es so cool ist. Wir können diese Unterscheidung tendenziell nicht mehr gebrauchen.

Ebenso ist es Unsinn, eine Spaltung anhand „Bomber Harris do it again“, „Bomben auf Dresden“ und „Solidarität mit Israel“ auf der einen und „Solidarität mit den Unterdrückten“, „Gegen US- oder sonst einen Imperialismus“ etc. zu diagnostizieren. Israel, den USA, der Al Quaida und der Hamas werden diese Bekundungen weder helfen noch schaden, sie können ihnen scheißegal sein. Der Streit um derartige Parolen ist nichts weiter als Symptom für eine tiefergehende Spaltung, die nichts mit Israel/Palästina oder USA/Irak zu tun hat: Jener zwischen einem übersteigerten Individualismus, der sich revolutionär gibt und einem solidarischen Kollektivismus auf Basis der freien Vereinbarung (die in der Tat das Individuum nicht vergessen sollte). „Es lebe der Kommunismus!“ auf ein Transparent zu schreiben ist etwas ganz anderes als **den Kommunismus zu machen**. Abstrus dagegen wirkt das Unterfangen eines neoliberalen Stalinismus elitären Charakters, dem nichts, aber auch gar nichts Revolutionäres mehr anhaftet.

FAU-Ortsgruppe Münster im März 2006